

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 26

Artikel: Brief an einen Playboy
Autor: Grossenbacher, Fred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



● **Muuuh!** In der Futtermittel-Diskussion fiel der Wunsch: «Weniger Staat im Kuhstall.» Auch weniger Kuhstall im Staat wäre nicht unerwünscht!

● **Konsum.** Der Brotverbrauch in der Schweiz ist weiter zurückgegangen. Drum sind die Schweizer so mager ...

● **Das Wort der Woche.** «Bälletristik» (gefunden im Buchmagazin «Bücherpick»; gemeint ist Fussballliteratur).

● **(in) out.** Die Interessengemeinschaft (in) für gleiche Rechte von Mann und Frau ist nach Annahme des Verfassungsartikels aufgelöst worden. Weil sie sich nicht gleichzeitig für Gleichberechtigung und weitere Frauenrechte einsetzen will ...

● **Ausverkauf.** Zum Einwand, Armeelastwagen wären im Ausland billiger zu kaufen, meinte ein Nationalrat, wir könnten im Ausland auch billigere Chefbeamte bekommen.

● **Feigenblatt.** Sexshop wollten sie keinen, sonst aber finde man bei ihnen fast alles, rühmen sich die 24 Geschäfte in einem Einkaufszentrum namens – Paradies.

● **Mottenalarm!** Im Basler Historischen Museum, wo ein paar echte Kostbarkeiten aus uralter Wolle sind, wurden «Schaben» entdeckt.

● **Wirbel der Wahrheit.** Zünftigen Tambouren, nicht nur den Bebbi, dötterlet's vor dem ersten Juli-Wochenende, dem Eid. Tambourenfest in Schwyz ...

● **Der Schock der Woche.** Das Furka-Loch, das mehr als viermal mehr als die veranschlagten 74, nämlich rund 310 Millionen Franken gekostet hat, ist nicht wintersicher, weil die Zufahrten lawinengefährdet sind. (Was sich mit weiteren Tunnels mindern lässt.)

● **FCB-Pech.** Der arme Basler Stadtklub – er hat keinen Benthaus mehr, keinen Nickel mehr, kein Geld mehr, und nach dem Rolling-Stones-Konzert am 15. Juli kein Stadion mehr!

● **Die Frage der Woche.** Der Videokünstler Hannes Vogel warf die Frage auf: «Sieht das Fernsehen, was ich sehe oder was das Fernsehen sieht?»

● **Sommer 82.** Vor der Sauregurkenzeit galt es die Saurer-Gurken zu schlucken.

● **Paradox ist,** wenn sich – auf dem Weg über die Boulevardpresse – eine Showsängerin (Lis Glaris) und eine TV-Ansagerin (Marie-Therese Gwerder) wegen ihren Zöpfen in die Haare geraten.

● **Das Wort der Reisesaison.** Teutonenbeschleuniger = Baselbieter Mundartausspruch für den Böhchentunnel der N2, angesichts der den (brav) mit 80 tuckern den CH-Schildern (flott) vorfahrenden Sterne und BMWs.

● **Kultur heute.** Zwischen der Esskultur (Hamburger) und der Musikkultur (Rock) ist kein Unterschied: Beidesmal Gehacktes.

● **Der Reporterspruch der Woche.** Der deutsche TV-Reporter, als sich die schmachvolle Niederlage gegen Algerien abzeichnete: «Trotzdem, Leute, wir lassen den Hochmut nicht sinken!»

● **Spassvogel.** Sind Clowns nun eigentlich Humoristen oder Melancholiker? Charlie Rivel, seit mehr als einem halben Jahrhundert weltberühmter Spassmacher, hat mit 86 Jahren an der Costa Brava geheiratet.

● **Falkland.** Das alte Lied: Der Krieg um die Malvinas ist vorbei. Aber die Feindseligkeiten sind nicht beendet.

Brief an einen Playboy

Sehr geehrter Herr Pleier!
Nehmen Sie mir bitte nicht übel, wenn ich Sie hier so einfach beim Namen zu nennen wage, wo Sie bisher noch gar nicht das Vergnügen hatten, mich kennenzulernen. Für mich war es eine Kleinigkeit, Sie anhand der Kontrollschilder und mit Hilfe des Autoindex zu identifizieren, als Sie sich letzten Sonntagmorgen in der Frühe unter meinem Schlafzimmerfenster in Ihrem brandneuen Renommierschlitten der Marke Jaguar so unübersehbar in Pose räkelt. Allerdings, so wage ich zu überlegen, wird dieses schnittige Luxuscoupé doch eher auf Ihren Papa zugelassen sein, denn obwohl ich mir durchaus vorstellen kann, dass sich heute ein kaum zwanzigjähriger Jüngling ein so teures Auto leistet, dürften Sie selber wohl kaum bereits unter dem Titel «Fabrikant» im Adressverzeichnis figurieren.
Ihr zweifellos erfolgreicher Vater scheint mir, was die Wahl seines Dritt-, Viert- oder Fünftwagens betrifft, ein gutes Geschmacksempfinden zu haben. Sehr im Gegensatz zu Ihnen, der Sie es als geschmackvoll empfanden, den vollen Aschenbecher direkt unter die Treppe unseres

Hauseinganges zu entleeren, um dann beim kavaliergerechten Wegstarten durch das Durchdrehenlassen der Hinterräder die Zigarettenskippen über den ganzen Vorplatz zu verteilen. Nun, zumindest eine Tugend will ich Ihnen zugute halten: Ihre Geduld. Denn wer geschlagene zwanzig Minuten mit laufendem Motor – bei den heutigen Treibstoffpreisen! – auf seine Freundin wartet, hat schon Nerven! Chic sah sie aus in ihrer gefederten Blaufuchsjacke, Ihre Beifahrerin, die Sie da zum sonntäglichen Ski-meeting abholten, falls ich Ihre rennfahrwerkbestückten Omega-Glasfiberskis auf dem Wagendach richtig zu interpretieren vermochte. Doch sollten Sie, falls ich Ihnen den Tip geben darf, Ihrer Freundin zuliebe vielleicht ein etwas höher gebautes Automodell ins Auge fassen. Die Kleine hat sich nämlich beim Einsteigen an der Dachkante um ein Haar ihre Nase eingestaucht. Wäre doch schade für ein so hübsches Gesicht, das in so vollendeter Harmonie mit ihrem übrigen Körper doch wohl ihr ganzes Einsatzkapital darstellt.

Um noch einmal auf Ihren Superboliden zurückzukommen: es muss schon ein erhebendes Lebensgefühl sein, hinter dem Steuer eines -zigtausenders zu sitzen und vom Fahrersitz aus zentral-

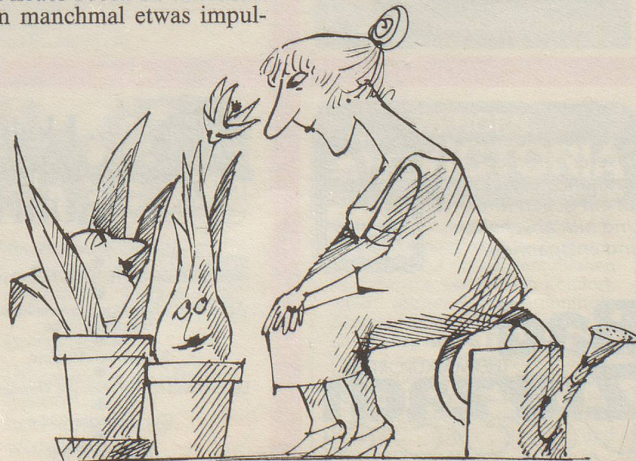
gesteuert sämtliche Seitenfenster herauf- und herunterlassen zu können. Meine Frau meinte, Sie müssten ein grosser Liebhaber der alten Beatles sein, wie sie als alte Kennerin in anbetrachter Ihrer bewundernswert leistungsstarken Dri-Fi-Kassettenanlage unschwer erriet. Ich selbst liebe diese Art von Musiksound zwar überhaupt nicht, doch war der Lärm noch um etliches leichter zu schlucken als die Abgase, die Sie mir unter den Betthimmel stinken liessen.

Nur meiner Frau haben Sie es übrigens zu danken, dass ich mich nicht hinunterbemühte, um Ihrem Adonisgesicht für temporär ein neues Profil zu verleihen. Ich bin manchmal etwas impul-

siv, wissen Sie, besonders dann, wenn ich mich um den sonntäglichen Erholungsschlaf gebracht sehe. Wie ein Geschenk des Himmels erschien es mir deshalb, als ich Sie endlich das Gaspedal durchtreten hörte, und wie Musik klang es in meinen Ohren, Sie um den Block radieren zu hören. Kurze Zeit später schon muss ich erschöpft in einen befreienden Schlaf gesunken sein, und im Traum sah ich Sie, vertieft in lautstarke Popmusik, mitsamt Ihrem Wagen im geöffneten Schlund einer Schrottzerkleinerungsanlage verschwinden ...

In diesem Sinne gute Fahrt wünscht Ihnen

Fred Grossenbacher



STALLBER